

Glikl. Memoires 1691-1719. Edited and Translated [ins Hebräische] from the Yiddish by Chava Turniansky. The Zalman Shazar Center for Jewish History: Jerusalem 2006. 642 S., NIS 120 (Hebräisch).

Chava Turniansky, emeritierte Professorin für Jiddisch an der Hebräischen Universität Jerusalem, hat sich lange mit Glikls Werk befasst. Nun hat sie das wichtige Dokument deutsch-jüdischer Kulturgeschichte, die siebenbändigen Erinnerungen der im deutschen Sprachraum als Glückel von Hameln bekannten Hamburger Jüdin Glikl (1645/46-1724), ins Hebräische übersetzt und samt dem jiddischen Original neu herausgegeben. Deutsche Übersetzungen liegen in zwei Ausgaben vor: die eher textgetreue von Bertha Pappenheim aus dem Jahr 1910 und die von Alfred Feilchenfeld von 1913, die durch ihre willkürlichen Auslassungen des traditionellen jüdischen narrativen Materials nur bedingt zu gebrauchen ist. Zwar lag Glikls Werk schon seit 1929 in einer hebräischen Übersetzung von Alexander Süsskind Rabinowitz vor, doch Chava Turniansky hat diese ergänzt, modifiziert und mit zahlreichen Anmerkungen versehen. Turnianskys Grundlage bildet die weit bekannte Handschrift „a“ der Abschrift aus Frankfurt am Main, wobei sie eine nicht ganz vollständige Handschrift „b“, die sich in Jerusalem befindet, ebenfalls mit einbezieht. Glikls Originaltext ist bisher nicht aufgefunden worden.

In der Einleitung, die die neuesten Forschungserkenntnisse enthält, führt Turniansky in Glikls Leben, Welt und Werk ein, wobei sie dessen Struktur und Stil, die Umstände seiner Entstehung samt dessen weiteren Geschicken, seinen Inhalt und Glikls darin enthaltene Weltanschauung sowie seine Bedeutung als historische Quelle erläutert. Außerdem enthält die Einleitung den gleichfalls ins Hebräische übersetzten Aufsatz „Glikls Sprache vor ihrem sozialhistorischen und geographischen Hintergrund“ von Erika Timm, der emeritierten Jiddistik-

professorin aus Trier, mit der Chava Turniansky eine langjährige Zusammenarbeit und Freundschaft verbindet.

Glikl, Kauffrau und Mutter von zwölf Kindern, war dreißig Jahre glücklich mit dem Kaufmann Chaim Hameln verheiratet. Nach seinem Tod schrieb sie sich in den als Erinnerungen gestalteten Büchern ihre Trauer und ihren Kummer von der Seele, nutzte ihr Werk aber zugleich dazu, die Geschichte und die Geschehnisse der Familie für ihre Nachkommen zu dokumentieren, in einer Art Autobiographie und Chronik ihrer Zeit. Da Glikl, die als Witwe die Geschäfte auf internationaler Ebene weiterführte, beim Schreiben ihrer Erinnerungen auch die Rechnungs- und Haushaltsbücher zur Hilfe nahm, wie Chava Turniansky anführt, gewähren ihre Erinnerungen einen tiefen und ungewohnt genauen Einblick in die finanziellen Verhältnisse sowohl der Familie als auch anderer Zeitgenossen aus der Hamburger jüdischen Gemeinde und anderswo, zumal sie ihre Kinder ins In- und Ausland verheiratete, wobei sie auf gute Partien großen Wert legte.

Den zweiten Teil ihrer Erinnerungen verfasste sie nach der Heirat mit dem reichen und als Gemeindevorsteher der jüdischen Gemeinde von Metz hoch respektierten Hirz (oder Hirsch Cerf) Levy, der jedoch bald nach der Heirat bankrott ging, wobei auch Glikl ihr Geld verlor. In der Gemeinde von Metz nicht heimisch geworden, litt Glikl, die nach dem Tod ihres Mannes auch noch sein Haus verlassen musste, unter ihrem erneuten Schicksalsschlag, zumal sie, da nun mittellos, ihre letzten Lebensjahre im Haus ihrer Tochter zu verbringen gezwungen war. Die einst so unabhängige und starke Frau beklagte die Schicksalsschläge, doch sie verlor bis zum Ende ihr unerschütterliches Gottvertrauen nicht, welches sie, neben ihren im traditionellen Judentum tief verwurzelten ethischen Werten, ihren Nachkommen ans Herz legte.

Chava Turniansky, die, wie sie selbst schreibt, den Tod des eigenen Ehemannes nach ebenfalls dreißig gemeinsamen Ehejahren nun mit Hilfe Glikls verarbeitete, stellt die Protagonistin als eine starke, selbstbewusste Persönlichkeit dar. Glikl konnte durchaus, lange vor der erfolgten Emanzipation der Frau, auf das von ihr trotz aller Widrigkeiten als Frau und Jüdin in einer nicht judenfreundlichen Gesellschaft gemeisterte Leben stolz sein. Wiewohl ihre Art, ihr „Ich“ darzustellen, sich etwa von jener Jean-Jacques Rousseaus und anderer Autoren von autobiographischen Schriften unterscheidet, schuf sie ein beeindruckendes Selbst- und Zeitporträt.

Chava Turniansky hat eine große Leistung vollbracht. Die vorliegende wissenschaftliche Ausgabe – in einer leserfreundlichen Schriftgröße gedruckt – dokumentiert auch durch die Bibliographie die bisherige Glikl-Forschung und wird

für die künftige Forschung normativ sein. Da die Erkenntnisse und der Apparat aber nur auf Hebräisch vorliegen, werden sich Jiddisten in Zukunft neben dem *mameloshn* wohl auch noch den *loshn koydesh* gründlich aneignen müssen, so dass die seit der Czernowitzer Konferenz von 1908 besiegelte Entzweiung der beiden von Juden Europas gesprochenen Sprachen vielleicht dadurch wieder zu einer Eintracht geführt werden wird...

Elvira Grözinger, Berlin